

Medienkonferenz zur Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin»,
1. Oktober 2009, 10.30 Uhr, Bern

Statement von **Prof. Dr. med. Peter Tschudi**

Institut für Hausarztmedizin IHAMB, Medizinische Fakultät, Universität Basel

Weshalb braucht es die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin»?

Die Schweiz hat zu wenig Hausärztinnen und Hausärzte!

Spätestens seit der grossen Hausärztedemonstration in Bern vom 1. April 2006 wissen es die Politikerinnen und Politiker unseres Landes und der grösste Teil der Schweizer Bevölkerung: Die Schweiz hat zu wenig Hausärztinnen und Hausärzte.

Die OECD empfiehlt für eine gesunde und gut funktionierende Grundversorgung ein Verhältnis von einem Hausarzt, respektive einer Hausärztin auf 1000 Einwohnerinnen und Einwohner. Von der Erfüllung dieser Vorgabe ist die Schweiz weit entfernt: So kamen in der Schweiz 1990 gerade einmal 0,57 Hausärztinnen und Hausärzte auf 1000 Einwohnerinnen und Einwohner. Im Jahr 2000 erreichte der Wert mit 0,67 Hausärztinnen und Hausärzten auf 1000 Einwohnerinnen und Einwohner den Höchststand. Seither nimmt das Verhältnis schweizweit kontinuierlich ab. Demgegenüber hat die Dichte der Spezialärztinnen und Spezialärzte aller Disziplinen kontinuierlich zugenommen: Von 0,96 und Spezialistinnen und Spezialisten pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Jahre 1990 auf 1,46 Spezialistinnen und Spezialisten im Jahre 2006! Zusätzlichen Schub hat diese Entwicklung durch den 1998 politisch verhängten Zulassungsstopp für neue Hausarztpraxen erlebt. So hat zwischen 1998 und 2004 die Zahl der Hausärztinnen und Hausärzte um 2,4 Prozent zugenommen, während die der Spezialärztinnen und Spezialärzte um 14,2 Prozent gestiegen ist (Quelle: OBSAN, FMH 2006/2007).

Sekretariat

Hausärzte Schweiz
Oberplattenstrasse 73
9620 Lichtensteig

Tel.: +41 (0)71 988 66 40
Fax: +41 (0)71 988 66 41

Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz
Association des Médecins de famille et de l'enfance Suisse
Associazione dei medici di famiglia e dell'infanzia Svizzera
Associazium dals medis da chasa e d'uffants Svizra

www.hausaerzteschweiz.ch
info@hausarzt-schweiz.ch

Die Hausarztmedizin gewährleistet nachhaltig die Grundversorgung in der Schweiz!

Der europäische Verband der Hausärztinnen und Hausärzte «Wonca Europe» – wozu auch die Schweizer Hausärztinnen und Hausärzte gehören – definierte 2002 Hausarztmedizin wie folgt: «Die Hausarztmedizin ist eine akademische und wissenschaftliche Disziplin mit eigenen Lehrinhalten, eigener Forschung, eigener Nachweisbasis und einer eigenständigen klinischen Tätigkeit; als klinisches Spezialgebiet ist sie auf die Primärversorgung ausgerichtet.»

Zweck der Hausarztmedizin ist somit die Primärversorgung der Bevölkerung. Das heisst: Die Hausarztmedizin ist, in einem funktionierenden Gesundheitssystem, die erste Anlaufstelle für die Bevölkerung bei medizinischen Anliegen. Sie gewährleistet einen offenen und unbegrenzten Zugang für alle Menschen und alle Gesundheitsprobleme, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft der Menschen.

Die politisch Verantwortlichen und Experten des Gesundheitswesens in ganz Europa sind sich einig, dass eine funktionierende primäre Gesundheitsversorgung das Herzstück jedes gut konzipierten und leistungsorientierten Gesundheitssystems verkörpert (Quelle: WHO, Regionalbüro für Europa, Regionale Veröffentlichungen der WHO, Europäische Schriftenreihe, Nr. 97). Internationale Daten belegen, dass Gesundheitssysteme, die auf eine wirksame Primärversorgung durch gut ausgebildete niedergelassene Hausärztinnen und Hausärzte bauen, eine **wirtschaftlichere und klinisch wirksamere Form der Betreuung** bieten als Systeme mit niedrigerer Wertigkeit der Primärversorgung (Quelle: OECD Health Data 1998; Starfield B. 2002; Wensing M. 2008).

Die Förderung der Hausarztmedizin senkt die Sterberate!

So zeigen diverse Studien, dass mehr Hausärztinnen und Hausärzte in der Grundversorgung ein gesünderes Volk garantieren. Für die ganze Schweiz gilt der signifikante Zusammenhang: **Je höher die Hausarztichte, desto tiefer ist die Sterberate in der Bevölkerung.** (Quelle: Sezione sanitaria, Données: OFS/FMH). Analoge Resultate zeigen sich auch für England und die USA: Eine Hausärztin oder ein Hausarzt mehr auf 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner hat zur Folge, dass die Mortalität um 3 bis 10 Prozent sinkt! (Quelle: Gulliford, J Public Health Med 2002; Shi et al, Soc Sci Med 2005).

Die Förderung der Hausarztmedizin senkt die Kosten in unserem Gesundheitssystem!

Die Ausgaben für das Gesundheitswesen steigen kontinuierlich, ebenso die Prämien der Krankenversicherungen. Bei Untersuchungen, wer und was diese enormen Kostenentwicklungen in unserem Gesundheitswesen verursachen, wird eines deutlich: Die Hausarztmedizin gehört *nicht* zu den Kostentreibern im Schweizer Gesundheitssystem: Wenn Patientinnen und Patienten mit medizinischen Problemen in die Hausarztpraxis kommen, werden diese in 70 Prozent der Fälle von den Hausärztinnen und Hausärzten selbst abgeklärt und behandelt, ohne weiterführende Untersuchungen oder Überweisungen. Mit anderen Worten: Fast drei Viertel aller klinischen Probleme werden in der Hausarztpraxis abgeschlossen, ohne dass es zu weiterführenden Untersuchungen durch Spezialistinnen und Spezialisten oder zu einer Überweisung in Spitäler kommt. In 20 Prozent der Fälle führt die Hausärztin oder der Hausarzt in seiner Praxis selbst weiterführende Untersuchungen und Behandlungen durch (z.B. eigene Laboranalysen, Röntgen). Nur in 10 Prozent aller Fälle ist eine Überweisung an Spezialistinnen oder Spezialisten oder ins Spital erforderlich.

Hausärztinnen und Hausärzte sind also in der Lage, 90 Prozent der Gesundheitsprobleme ihrer Patientinnen und Patienten in ihren Praxen selbst zu lösen – und verhindern damit, dass es zu kostspieligen weiterführenden Untersuchungen durch Spezialistinnen und Spezialisten oder zu Überweisungen kommt! Damit belasten sie das Schweizer Gesundheitswesen nur gerade mit 7 Prozent der jährlichen Ausgaben! 90 Prozent Effizienz für 7 Prozent Kostenanteil!

Fazit: a) Die Hausarztmedizin ist die kostengünstigste Medizin. b) Die Hausärztinnen und Hausärzte arbeiten kosteneffizient und c) mit der Förderung der Hausarztmedizin können Kosten im Gesundheitswesen eingespart werden – alles *ohne* Nachteil für die Patientinnen und Patienten!

Die aktuelle Bevölkerungsentwicklung erfordert zwingend mehr Hausarztmedizin!

Schon seit längerer Zeit deuten alle demographischen Daten auf eine Überalterung unserer Gesellschaft und zwar schnell und stark. Zwischen 1975 und 2008 ist unsere Lebenserwartung um über sechs Jahre gestiegen, auf ein Durchschnittsalter von 81 Jahren (Quelle: Bundesamt für Statistik). Das ist die gute Nachricht. Die schlechte lautet: Mit zunehmendem Alter nehmen auch die Gebrechen zu. Die Zahl von älteren Patientinnen und Patienten und Chronischkranken wird in Zukunft massiv zunehmen, und damit auch die Behandlung von altersbedingten Erkrankungen wie Diabetes, chronischen Lungenkrankheiten (COPD), Herzinsuffizienz, Depressionen, Demenzerkrankungen etc.

Die allermeisten altersbedingten Erkrankungen fallen in den Aufgabenbereich der Hausarztmedizin. Die Notwendigkeit für hausärztliche Betreuung wird in Zukunft deshalb noch grösser werden, sowohl quantitativ wie auch qualitativ. **Es braucht immer mehr Hausärztinnen und Hausärzte, um die medizinische Betreuung dieser älteren und krankheitsanfälligeren Bevölkerung gewährleisten und koordinieren zu können.**

Der Nachwuchs in der Hausarztmedizin fehlt!

Tatsache ist: Es fehlt an Nachwuchs in der Hausarztmedizin. Aus unserer eigenen, repräsentativen Studie «Workforce 2005», wissen wir, dass bis 2016 die Hälfte der heute praktizierenden Hausärztinnen und Hausärzte in Pension gehen werden. Bis 2021 werden es gar 75 Prozent sein (Quelle: Workforce 2005 IHAMB). **Das bedeutet: Bis in sieben Jahren werden rund 3200 und bis in 12 Jahren rund 4700 neue Hausarztpersonen benötigt**, die das gleiche Pensum leisten wie die abtretenden Hausärztinnen und Hausärzte, nur um den Status quo der jetzigen Grundversorgung aufrechterhalten zu können – *ohne* Berücksichtigung der Bevölkerungsentwicklung, d.h. der Zunahme der über 65-jährigen um mindestens 30 Prozent gegenüber heute!.

Doch dieser Nachwuchs fehlt momentan an Schweizer Universitäten. Aus unseren Berufszielstudien wissen wir, dass nur etwa 10 Prozent aller Medizinstudierenden das Berufsziel Hausarzt oder Hausärztin angeben, und dass die Mehrheit davon (60–70 Prozent) Frauen sein werden (Quelle: Berufszielstudien IHAMB 2002–2008). **Der klassische Hausarzt von morgen wird somit weiblich sein.** Die Feminisierung in der Hausarztmedizin ist eine gute Entwicklung, aber sie wird einige entscheidende Veränderungen mit sich bringen: So wird neben der längeren Weiterbildungszeit bis zum Facharztstitel auch die **Lebensarbeitszeit deutlich kürzer sein** wegen Kinderpausen und Teilzeitarbeit. Während drei Viertel der Medizinstudenten angeben, später zu 100 Prozent im Beruf arbeiten zu wollen, haben nur gerade 20 Prozent der Medizinstudentinnen diese Absicht. **Der klassische Hausarzt von morgen wird deshalb Teilzeit arbeiten.** Mit diesem Trend zur Teilzeitarbeit wird der Bedarf nach Hausärztinnen und Hausärzten in Zukunft unweigerlich noch grösser, da auf eine 100-Prozent-Stelle mehr als eine Person fallen werden.

Das Berufsbild Hausarzt, Hausärztin ist vom Aussterben bedroht!

Die Ausführungen über die mangelhafte Hausärztedichte in der Schweiz, die Überalterung der Bevölkerung und die dadurch entstehenden Bedürfnisse an zusätzlichen Hausärztinnen und Hausärzten sowie den Bedarf an Nachwuchs, um die Pensionierungen der heute arbeitenden Hausärztinnen und Hausärzten zu kompensieren zeigen auf, wie die Schere

zwischen Angebot und Nachfrage in der Hausarztmedizin in Zukunft dramatisches Ausmass annehmen wird. **Wir bewegen uns ungebremst in Richtung eines massiven Hausärztemangels**, und niemand in der Gesundheitspolitik reagierte bis anhin ernsthaft darauf! Massnahmen zur Verbesserung, zur Korrektur sind keine in Sicht!

Wir steuern geradewegs auf eine Zweiklassenmedizin zu: In der ersten Klasse die Privilegierten, die sich den Zugang zu einer der raren Hausarztpraxen erkaufen können; in der zweiten der Rest der Bevölkerung. Sie werden auf die Grundversorgung in Notfallstationen und Ambulatorien angewiesen sein. Wer aber wird die Hausbesuche durchführen, die Betreuung in den Alters- und Pflegeheimen sicherstellen, den Notfalldienst und weitere klassische Hausarztaufgaben übernehmen?

Die Hausarztmedizin braucht ganzheitliche Verankerung in Gesellschaft und Staat!

Die World Health Organization WHO Europa hat die notwendigen Rahmenbedingungen für eine professionelle Entwicklung der Hausarztmedizin bereits vor elf Jahren formuliert; auf unser Land heruntergebrochen sind das:

- Die Schaffung und Etablierung von Departementen für Hausarztmedizin mit voll ausgebauten Ordinariaten in Hausarztmedizin an allen Universitäten in der Schweiz;
- die Förderung und Finanzierung der Forschung in Hausarztmedizin;
- der Einsitz von Hausärztinnen und Hausärzten in allen gesundheitspolitisch relevanten kantonalen und nationalen Institutionen, Kommissionen und Gremien mit Entscheidungsbefugnis.

Keiner dieser drei Punkte ist in der Schweiz erfüllt. **Wir vernachlässigen die Aus- und Weiterbildung zum Hausarzt und zur Hausärztin seit Jahren auf geradezu fahrlässige Art und Weise.** Die Hausarztmedizin braucht dringend eine Aufwertung. Wir müssen ihr Image, das die Bildungs- und die Gesundheitspolitik zum Teil mutwillig beschädigt haben, wieder herstellen.

Die Forschung in Hausarztmedizin muss gefördert werden!

Neben der Betreuung der Patientinnen und Patienten und der Aus- und Weiterbildung ist die Forschung ein ganz zentraler Punkt für die Hausarztmedizin. Eine gute und wissenschaftlich fundierte Hausarztmedizin muss auf einer eigenständigen aktuellen Forschung abgestützt sein. Nur mit einer Forschung aus der Praxis für die Praxis können wir Hausärzte und Hausärztinnen bedürfnisgerecht abklären und behandeln und die Qualität der

Hausarztmedizin wahren. Aber – leider wurde die hausärztliche Forschung bis anhin sträflich vernachlässigt und kaum Mittel (personelle und finanzielle) zur Verfügung gestellt.

Die Forschung im Bereich Hausarztmedizin muss also vom Bund gefördert werden und die Aspekte der Hausarztmedizin müssen bei der Zuteilung von Mitteln für die klinische, patientenzentrierte und praxisorientierte Forschung vermehrt Berücksichtigung finden.

Was ist zu tun?

Wir müssen nicht nur die Aus- und Weiterbildung zum Hausarzt und zur Hausärztin attraktiv gestalten, wir müssen ganz generell den Beruf attraktiver machen, indem wir ihn aufwerten. Wir müssen die diagnostischen, therapeutischen und präventiven Möglichkeiten in der Praxis, im Labor, im Röntgen, beim Ultraschall und beim EKG vielseitiger und interessanter gestalten. Und das geht nicht ohne Investitionen, und zwar von allen: vom Staat, von den Universitäten und von der Schulmedizin. Ohne funktionierende Hausarztmedizin können wir die Grundversorgung der Bevölkerung in naher Zukunft nicht mehr sicherstellen. Nur mit einer effizienten Hausarztmedizin wird unser Gesundheitswesen besser und kostengünstiger – zum Wohl der Bevölkerung! Dafür setzen wir uns ein. Und ich möchte klar betonen: wir setzen uns *nicht* aus Eigeninteressen ein, sondern **zum Wohl der Bevölkerung und Wahrung der Grundversorgung in unserer Gesellschaft!**

Das ist der Hintergrund für den am 17. September dieses Jahres gegründeten Verband «Hausärzte Schweiz». Und deswegen lancieren wir heute die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin». Sie ist der Schlüssel für eine nachhaltige Hausarztmedizin und sie zeigt den Weg, wie die medizinische Grundversorgung unserer Bevölkerung langfristig gesichert werden kann. Deshalb liegt diese Initiative im Interesse der ganzen Bevölkerung, primär der Patientinnen und Patienten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Die offiziellen Zahlen: Hausarztdichte

Pro 1000 EW	CH 1990	CH 2000	CH 2005	CH 2006
Hausarzt	0.57	0.67	0.63	0.61
Spezialarzt	0.96	1.26	1.43	1.46

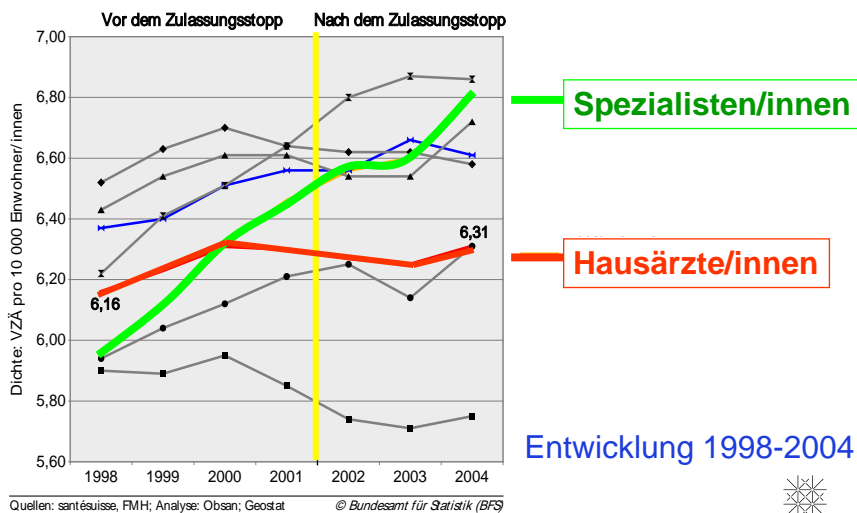
Ziel: 1 Hausarzt auf 1'000 Einwohner

OECD, OBSAN, FMH 2006/07

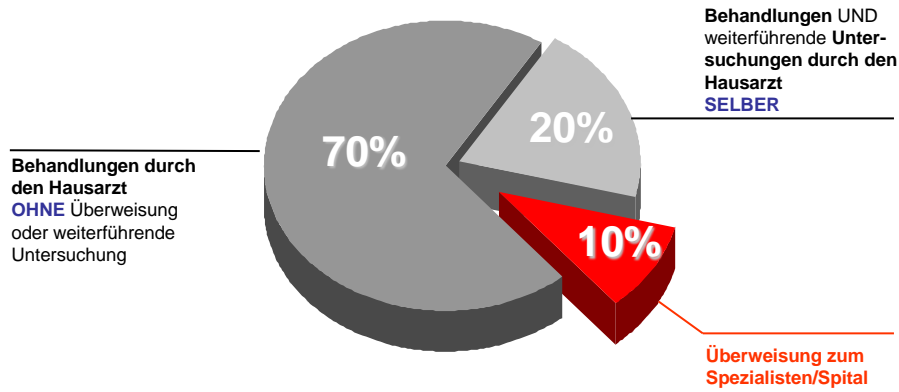
Institut für Hausarztmedizin IHAMB



Zulassungsstopp: **- Hausärzte/innen + 2.4%**
- Spezialisten/innen + 14.2%



Klinische Probleme werden überwiegend durch den Hausarzt/ärztin selbst gelöst!

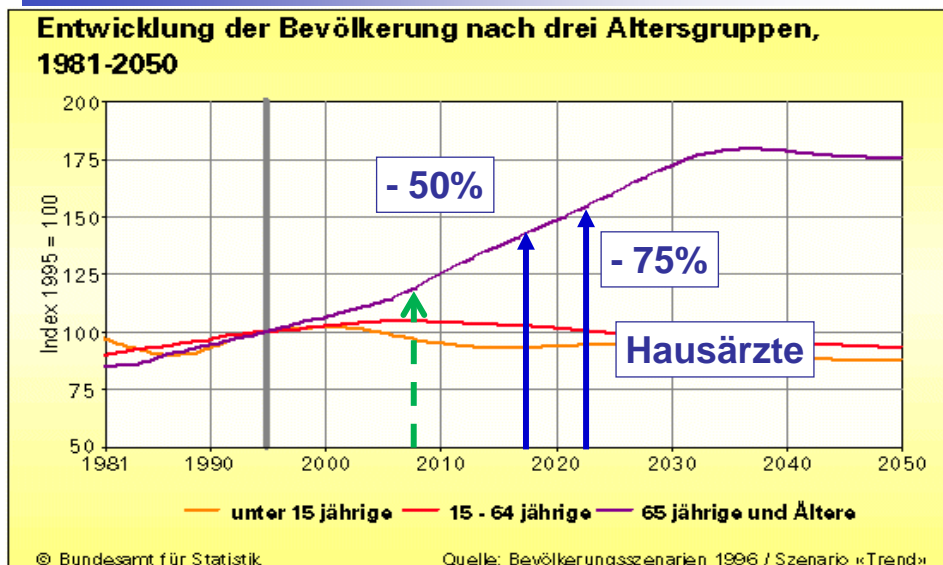


Der Hausarzt/ärztin im Zentrum des Gesundheitswesens!

Quelle: Keith Hodgkin (1973)

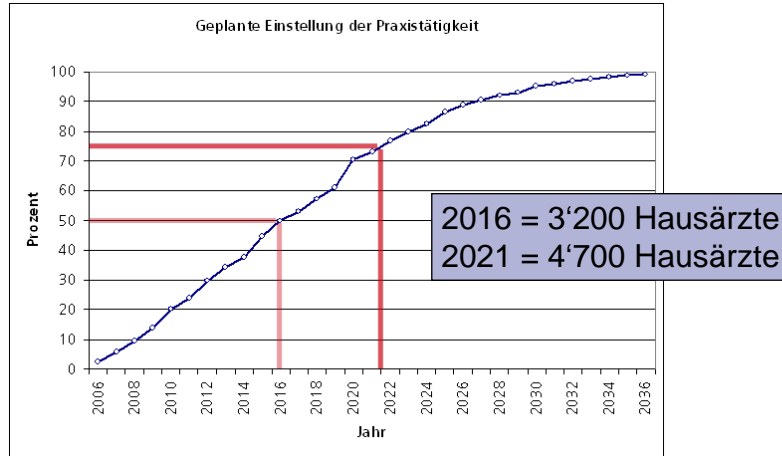


Bevölkerungsentwicklung Schweiz



Einstellung Praxistätigkeit (n=1'670)

Workforce CH 2005



Institut für Hausarztmedizin
IHAMB



Medienkonferenz zur Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin»,
1. Oktober 2009, 10.30 Uhr, Bern

Statement von **Dr. med. François Héritier**, Vizepräsident von «Hausärzte Schweiz»

Die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» - das erste Grossprojekt von «Hausärzte Schweiz»

Am 17. September 2009 wurde der neue Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz «Hausärzte Schweiz» gegründet.

Der neue Verband will die Interessen aller Hausärztinnen und Hausärzte vertreten, seien sie nun Allgemeinmediziner, Internisten oder Kinderärzte, und das Gemeinsame sichtbar machen unter dem Slogan «One voice, one structure».

«Hausärzte Schweiz» will eine qualitativ hochstehende, allen zugängliche allgemeine Grundversorgung durch die Hausärztinnen und Hausärzte überall in der Schweiz fördern und sicherstellen.

Das heisst konkret:

- Die Förderung einer praxisbezogenen Hochschulausbildung und die Unterstützung der klinischen Forschung durch den Ausbau der akademischen Institute auf diesem Gebiet.
- Das Festhalten an einer mindestens fünfjährigen Weiterbildung und einer erstklassigen Fortbildung.
- Die Bewahrung der Kompetenzen der Hausärztinnen und Hausärzte im therapeutischen und diagnostischen Gebiet durch die Erhaltung von Praxislabor und Röntgen.
- Die Aufwertung der Beratungsaktivitäten der «Health Keeper», vor allem im Vorsorgebereich.
- Die Förderung der Koordinationsbemühungen, vor allem bei der Betreuung von mehrfachkranken Patientinnen und Patienten.

Sekretariat

Hausärzte Schweiz
Oberplattenstrasse 73
9620 Lichtensteig

Tel.: +41 (0)71 988 66 40
Fax: +41 (0)71 988 66 41

Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz
Association des Médecins de famille et de l'enfance Suisse
Associazione dei medici di famiglia e dell'infanzia Svizzera
Associazium dals medis da chasa e d'uffants Svizra

www.hausaerzteschweiz.ch
info@hausarzt-schweiz.ch

Ein Gesundheitswesen, das sich primär auf die Hausarztmedizin abstützt, ist effizienter und kostengünstiger (besseres Kosten- Nutzenverhältnis). Der neue Verband will deshalb die Massnahmen zur Sicherstellung eines wirtschaftlichen Gebrauchs der Mittel unterstützen.

Ferner will «Hausärzte Schweiz» mit seinen 7000 Mitgliedern eine wichtige Rolle in der Gesundheitspolitik spielen und fordert deshalb entsprechende Mitspracherechte. Dazu soll die Öffentlichkeitsarbeit professionell ausgebaut werden, um einen noch direkteren Kontakt mit der Bevölkerung und den Gesundheitsorganisationen herzustellen. Und was würde sich dazu besser eignen als die Lancierung dieser Volksinitiative?

Schliesslich, und vielleicht auch vor allem, will der Verband das Berufsbild des Hausarztes stärken und verbessern, damit der medizinische Nachwuchs motiviert wird, diesen schönen Beruf zu ergreifen. Und um endlich aufzuräumen mit dem Klischee des rund um die Uhr arbeitenden, schlecht bezahlten Einzelkämpfers in einem monothematischen Umfeld.

Dazu braucht es nicht nur politische Unterstützung, sondern auch einen Gesetzesrahmen, um die Eröffnung von Gemeinschaftspraxen fördern, vernetzt arbeiten (z. B. Managed Care), das System der Bereitschaftsdienste ändern und eine angemessene Abgeltung erhalten zu können.

All diese Ziele verfolgt die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin». Folglich versteht es sich von selbst, dass diese politische Aktion durch UNSEREN neuen Verband «Hausärzte Schweiz» getragen wird.

Medienkonferenz zur Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin»,
1. Oktober 2009, 10.30 Uhr, Bern

Statement von **Dr. med. Hedi Decrey Wick**

Eine Initiative der Hausärztinnen und Hausärzte

Als Vertreterin der Hausärztinnen und Hausärzte des Kantons Waadt möchte ich betonen, dass die Hausärztinnen und Hausärzte der ganzen Schweiz diese Initiative unterstützen: meine Kolleginnen und Kollegen aus der deutschen Schweiz, dem Tessin und der Westschweiz machen mobil, lancieren die Initiative in ihrer Region und sammeln Unterschriften. Es ist fünf vor zwölf: die Bevölkerung muss sich dessen bewusst werden, dass der Zugang zur Hausarztmedizin unmittelbar gefährdet ist! Gemeinsam mit unseren Patientinnen und Patienten wollen wir die medizinische Grundversorgung der Schweizer Bevölkerung retten und die Hausarztmedizin in der Verfassung verankern mit dem Ziel, auch in Zukunft allen Menschen in diesem Land den Zugang zu einem kompetenten Hausarzt oder einer kompetenten Hausärztin in allen Regionen zu garantieren.

Dem Zorn folgen nun die Taten! Seit Jahren läutet die Ärzteschaft die Alarmglocke und versucht, Politikerinnen, Politiker und Bevölkerung zu warnen. Am 1. April 2006 versammelte eine nationale Kundgebung 12'000 Menschen auf dem Bundesplatz. Dem Bundesrat wurde bei dieser Gelegenheit eine Petition «Gegen eine Schwächung der Hausarztmedizin» mit 300'000 Unterschriften übergeben. Im Frühjahr 2009 gingen wiederum rund 20'000 Hausärztinnen und Hausärzte in der ganzen Schweiz auf die Strasse, um das Praxislabor zu verteidigen, ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für eine erstklassige Versorgung. Gemeinsam mit unseren Patientinnen und Patienten haben wir seit mehreren Jahren unserem Zorn und unserer Besorgnis Ausdruck gegeben, kantonale Petitionen lanciert, dem Gesundheitsminister Briefe geschrieben ... Fazit: keine Antwort, sterile Diskussionen und die Weigerung, darauf einzugehen.

Sekretariat

Hausärzte Schweiz
Oberplattenstrasse 73
9620 Lichtensteig

Tel.: +41 (0)71 988 66 40
Fax: +41 (0)71 988 66 41

Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz
Association des Médecins de famille et de l'enfance Suisse
Associazione dei medici di famiglia e dell'infanzia Svizzera
Associazium dals medis da chasa e d'uffants Svizra

www.hausaerzteschweiz.ch
info@hausarzt-schweiz.ch

Offiziell wird beteuert, dass wir unentbehrliche «Rädchen» im Gesundheitssystem seien, doch gleichzeitig wird unser Beruf abgewertet. Nahezu jedermann anerkennt, dass wir Wesentliches zu einer besseren Kosteneindämmung beitragen können – doch folgen keine Taten. Sowohl auf Bundesratsebene wie auch beim Parlament ist die Lage blockiert. Zu viele Politikerinnen und Politiker lassen sich durch die Interessen finanzstarker Akteure (Versicherer, Industrie) beeinflussen, die eine wirksame Lobby besitzen. So entsteht eine nahezu chaotische Gesundheitspolitik, in der Veränderungen von Fall zu Fall durch dringende Dekrete herbeigeführt werden sollen, durch autoritäre Entscheidungen und zusammenhangslose Massnahmen. Man fragt sich, ob noch jemand das Steuer hält!

Wir Hausärztinnen und Hausärzte leiden unter dieser Inkompetenz, denn wir müssen ständig gegen absurde Entscheide der Behörden kämpfen. Deshalb haben wir beschlossen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen – gemeinsam mit unseren Patientinnen und Patienten. Wir wollen nicht nur die Hausarztmedizin in der Verfassung verankern, sondern es liegt uns am Herzen, das Gesundheitswesen von morgen zur Debatte zu stellen. Welche Art von Medizin wünscht sich die Bevölkerung für die kommenden Jahre? Wollen wir die Entscheidung den Versicherern überlassen, wie wir in 10 oder 20 Jahren behandelt werden? Mit dieser Initiative wollen wir unsere Politikerinnen und Politiker verpflichten, eine langfristige Vorstellung unseres Gesundheitswesens zu entwickeln und zu definieren.

Unsere Initiative wird auch von der FMH unterstützt, denn sie schliesst die Spezialistinnen und Spezialisten nicht aus. Mit dieser Initiative wollen wir unsere jetzige Rolle als Grundversorger sichern und ausbauen und unsere Patientinnen und Patienten umfassend betreuen, sie wenn nötig Spezialistinnen und Spezialisten überweisen, die Behandlung in Zusammenarbeit mit den anderen Gesundheitsakteuren koordinieren und gewährleisten. Wir wollen nicht nur Sortierer und Weichensteller sein, Laborbons ausstellen oder die Erlaubnis erteilen, eine Spezialistin oder einen Spezialisten zu konsultieren, so wie es leider in unseren Nachbarländern für viele Hausärztinnen und Hausärzte der Fall ist. Wir beanspruchen unsere Stellung als qualifizierte Ärztin, qualifizierten Arzt, der behandelt, untersucht, Diagnosen stellt und Behandlungen verordnet. Dazu brauchen wir geeignete Mittel wie das Praxislabor.

Aus all diesen Gründen engagiere ich mich mit meinen Kolleginnen und Kollegen und meinen Patientinnen und Patienten für Kampagne zur Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» und lade Sie ein, diese zu unterstützen – es geht darum, die Zukunft des Gesundheitswesens für Sie und Ihre Familie zu gestalten!

Medienkonferenz zur Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin»,
1. Oktober 2009, 10.30 Uhr, Bern

Statement von Dr. **Sven Streit**

Die Volksinitiative als Chance für einen zukünftigen Hausarzt oder eine Hausärztin

Ich spreche zu Ihnen als junger Arzt, der letztes Jahr sein Medizinstudium abgeschlossen hat. Seitdem befinde ich mich in der Weiterbildung mit dem Ziel, Hausarzt zu werden. Doch bei meiner Arbeit in einem typischen Regionalspital sind mir folgende Punkte aufgefallen, die mich beunruhigen:

1. Hausärztinnen und Hausärzte, die in den Ruhestand treten, finden keine Nachfolge.
2. Junge Ärztinnen und Ärzte sind verunsichert über die Zukunft der Hausarztmedizin.
3. Einige Patientinnen und Patienten finden bereits heute keine Hausärztin, keinen Hausarzt mehr.

Erschreckend viele Hausarztpraxen müssen geschlossen werden, weil sich keine Nachfolger finden. Dies hat zur Folge, dass immer mehr Menschen auf die Notfallstation von Spitälern kommen. So werden die Kapazitäten einer Notfallstation überlastet und aufgrund der langen Wartezeit die Nerven der Patientinnen und Patienten wie auch des Personals strapaziert. Die Patientinnen und Patienten bedauern es, keinen konstanten Ansprechpartner mehr zu haben. Nicht zuletzt führt dies zu einer Steigerung der Gesundheitskosten.

Warum aber finden sich fast keine Nachfolger? Aus meiner Perspektive sind es primär die Rahmenbedingungen und die unsichere Zukunft, die viele davon abhalten, in die Hausarztmedizin zu gehen.

Sekretariat

Hausärzte Schweiz
Oberplattenstrasse 73
9620 Lichtensteig

Tel.: +41 (0)71 988 66 40
Fax: +41 (0)71 988 66 41

Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz
Association des Médecins de famille et de l'enfance Suisse
Associazione dei medici di famiglia e dell'infanzia Svizzera
Associazium dals medis da chasa e d'uffants Svizra

www.hausaerzteschweiz.ch
info@hausarzt-schweiz.ch

Ein Beispiel: In St. Gallen¹ wurden alle Assistenzärztinnen und Assistenzärzte dazu befragt. Nur einer von drei möchte Hausärztin oder Hausarzt werden. Die Gründe gegen diesen Beruf sind der administrative Aufwand und das finanzielle Risiko, eine Praxis zu führen, verbunden mit der TARMED-Entwicklung und der Angst, dass der Kostendruck auf die Hausärzteschaft abgewälzt wird. In dieser Umfrage konnte aber auch gezeigt werden, dass sich mehr für den Hausarztberuf interessieren würden, wenn die erwähnten Negativpunkte wegfallen.

Frage ich meine Kolleginnen und Kollegen, ob Sie Hausarzt oder Hausärztin werden möchten, so antworten die meisten mit: «Hausarzt? Das wäre schon ein schöner Beruf, aber die heutige Lage verunsichert mich und ich weiss nicht, wie die Zukunft der Hausarztmedizin aussehen wird.» Die Verunsicherung ist gross und hindert junge Ärztinnen und Ärzte, diesen Beruf zu ergreifen.

Mit meinem Einsatz für die Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» bestimmen wir Hausärztinnen und Hausärzte zusammen die Zukunft der Grundversorgung. Die Politik darf sich nicht nur auf kurzfristige Interventionen versteifen. Wir benötigen für die Schweiz ein langfristiges Konzept. Die Patientinnen und Patienten wünschen sich weiterhin einen kompetenten und erreichbaren Hausarzt, der über die notwendigen diagnostischen und therapeutischen Mittel verfügt. Die Hausärztinnen und Hausärzte wünschen sich Nachfolger für ihre Praxen. Und wir jungen Ärztinnen und Ärzte wünschen uns eine gestärkte Hausarztmedizin. Der Administrationsaufwand und das finanzielle Risiko sollten verringert und die Arbeitsbedingungen verbessert werden. Dies erreicht man z.B. mit Gruppenpraxen und der Möglichkeit zur Teilzeitarbeit.

Mir persönlich ist es ausserdem wichtig, mit dieser Initiative ein Zeichen für die jungen Ärztinnen und Ärzte zu setzen. Die Unsicherheit soll weichen, die Aus- und Weiterbildung zum Hausarzt oder Hausärztin professionalisiert und die Rahmenbedingungen für die Berufsausübung verbessert werden.

Mit der Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» ermöglichen sie Ihrer Hausärztin oder Ihrem Hausarzt, eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger zu finden. Mit Ihrer Unterstützung wirken Sie gegen die Unsicherheit, welche uns Junge von diesem Beruf abhält und profitieren selber, indem Sie auch in Zukunft eine Hausärztin oder ein Hausarzt kompetent betreuen wird.

¹ Sutter J et al. "Motivation junger Ärzte Grundversorger zu werden", Projektarbeit an der FHS St. Gallen 2006

Medienkonferenz zur Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin»,
1. Oktober 2009, 10.30 Uhr, Bern

Statement **Dr. med. Franco Denti**, Vizepräsident des Initiativkomitees

Welches sind die heutigen Rahmenbedingungen der Hausarztmedizin?

Obwohl Politiker, Versicherer und BürgerInnen die Hausarztmedizin als wichtige Stütze unseres Gesundheitswesens anerkennen, die eine effiziente Grundversorgung zu einem guten Preis-Leistungsverhältnis gewährleistet, ist diese in Gefahr!

In der Schweiz ist die Spezies „Hausarzt“ vom Aussterben bedroht. Die etwas ausserhalb gelegenen Allgemeinarztpraxen finden keine Nachfolger, und diese Tendenz zeichnet sich allmählich auch in den Städten ab. Folgende Gründe haben dazu geführt:

- Altern der Ärzteschaft: in 10 bis 12 Jahren wird eine ganze Generation von Hausärzten pensioniert sein.
- Ungenügender beruflicher Nachwuchs: weniger als 10 % der MedizinstudentInnen geben an, sich für die Hausarztmedizin zu interessieren.
- „Feminisation“ des Berufes: zirka 60 bis 70 % der Medizinstudierenden sind Frauen. Folglich steigt die Tendenz zur Teilzeitarbeit.
- Vor allem jedoch verliert der Beruf mehr und mehr an Attraktivität: Die Gründe dafür lassen sich in 10 Punkten zusammenfassen:
 1. Der Mangel an politischer Unterstützung. Wenn man die vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) gefällten Entscheide der letzten 5 bis 10 Jahre betrachtet, stellt man fest, dass diese zuallererst die Hausärzte treffen (Labor, TARMED, usw.). Wie die ungesunde Idee, uns durch „praktizierende Krankenschwestern“ (nurse practitioner) zu ersetzen.
 2. Das Fehlen gleicher Chancen in Tariffragen. Die von TM angestrebte Aufwertung unserer medizinischen Grundleistungen wurde nicht erreicht (siehe Positionspapier Tarmed von santésuisse, November 2005).

Sekretariat

Hausärzte Schweiz
Oberplattenstrasse 73
9620 Lichtensteig

Tel.: +41 (0)71 988 66 40
Fax: +41 (0)71 988 66 41

Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz
Association des Médecins de famille et de l'enfance Suisse
Associazione dei medici di famiglia e dell'infanzia Svizzera
Associazium dals medis da chasa e d'uffants Svizra

www.hausaerzteschweiz.ch
info@hausarzt-schweiz.ch

Alle geben es zu, die Politiker wie die Versicherer, aber niemand will die Veränderungen akzeptieren.

3. Die unsichere und nebelhafte Zukunft für die jungen Hausärzte: durch die Bedürfnisklausel ist eine ganze Ärztegeneration verloren gegangen, und die ständig drohende Abschaffung der Vertragszwang verhindert eine Zukunftsplanung.
4. Das Zögern der Banken, Kredite für die Eröffnung neuer Arztpraxen zu gewähren.
5. Die grosse Arbeitsmenge, die ein Hausarzt zu bewältigen hat, insbesondere im Bereitschaftsdienst.
6. Der Verlust an beruflichem Ansehen, verbunden mit der Abnahme der wirtschaftlichen Anerkennung, bei der Ausübung gleicher Funktionen.
7. Die Entwicklung unserer Gesellschaft mit ihrem Konsumverhalten auch im Gesundheitsbereich und ihren immer höheren Ansprüchen. „Alles für alle“ kann von den Hausärzten nicht unterstützt werden.
8. Die unkontrollierbare Zunahme des Papierkrieges in unserer täglichen Arbeit, der einen grossen Teil unserer Energie verbraucht und sich unweigerlich auf die Zeit, die wir den PatientInnen widmen können, auswirkt (man verlangt z. B. von uns, dass wir die Stärke der Blasenschwäche angeben - leicht-mittel-schwer - , damit entschieden werden kann, welcher Inkontinenzschutz abgegolten wird).
9. Das Verhalten der Krankenkassen, die immer aufdringlicher und unangenehmer werden. Die von den Kassen eingeforderten Rückzahlungen treffen praktisch nur die Hausärzte und fördern das Misstrauen, wie zum Beispiel an Patienten verschickte Briefe.
10. Die masslosen Prämien erhöhungen und die steigende Anzahl der Nachzügler wirken sich dahin aus, dass immer mehr Patienten die ärztlichen Leistungen nicht bezahlen.

Was macht die Hausarztmedizin attraktiv?

Hausarzt zu sein ist das Schönste, was es gibt, und auch ein grosses Glück, sogar heute.

Der Schweizer Hausarzt ist ein Spezialist, der über die gleiche Ausbildung verfügt wie andere Spezialisten, mit einer mindestens 5-jährigen Weiterbildung, die eine erstklassige Berufskompetenz garantiert und es uns möglich macht, 80 % der medizinischen Probleme, die uns täglich unterbreitet werden, zu einem vernünftigen Preis zu lösen (20 % der gesamten Gesundheitskosten).

Der Hausarzt ist der Hüter der Krankengeschichte der PatientInnen; er kennt deren Familiengeschichte, ihre sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, oft kennt er sogar ihre Träume und teilt mit ihnen schöne wie schwierige Momente.

In den Medien ist viel die Rede von der technologischen Entwicklung der Medizin, doch ein Bild wird nie das Gesicht des Patienten zeigen.

Man verherrlicht die „Behandlung des Organs“ und vielleicht unbewusst die Unsterblichkeit, doch nur der Hausarzt hat den Überblick über den Menschen, der einzig und unverwechselbar ist.

Aufgrund seiner Veranlagung und seiner Ausbildung wird der Hausarzt immer den Menschen in den Mittelpunkt seiner Behandlung stellen und nicht das Organ.

Im Hausarzt gewinnt das Arzt-Patient-Verhältnis seine hippokratische Dimension zurück, bei der die Medizin nicht von der Liebe zu trennen ist, die jeder von uns wachsen sieht, wenn er seine Patienten auf deren Lebensweg begleitet.

Zur Zeit kämpft der Hausarzt auch und vor allem für das Recht der BürgerInnen/PatientInnen auf eine allen zugängliche, qualitativ hochstehende und effiziente Hausarztmedizin. Unter dem Vorwand der Kosten wird dieses Recht vermehrt in Frage gestellt, sogar nach der Volksabstimmung vom 1.6.2008.

Diese Weltanschauung, diese Bildung und diese Kompetenz machen das Ausüben der Hausarztmedizin immer noch attraktiv, aber all das will gepflegt sein. Der Schweiz fehlt heute eine Kultur der Förderung der Hausarztmedizin: sie fehlt an den medizinischen Fakultäten, wo es immer noch zu wenig Institute für Hausarztmedizin gibt. Sie fehlt auch bei den Politikern, die noch immer nicht begriffen haben, welche Bedeutung der Hausarztmedizin zukommt, wenn es darum geht, den gleichberechtigten Zugang zur Grundversorgung auch in abgelegenen Regionen zu gewährleisten.

Medienkonferenz zur Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin»,
1. Oktober 2009, 10.30 Uhr, Bern

Statement von **Prof. Dr. Heinrich Koller**

Warum gehört die Hausarztmedizin in die Verfassung?

Man kann sich mit Fug und Recht die Frage stellen, warum die Erhaltung und Förderung der Hausarztmedizin als Anliegen der Gesundheitspolitik gerade jetzt in die Bundesverfassung aufgenommen werden soll. Wird dadurch nicht der Druck auf noch mehr Staat im Gesundheitswesen erhöht und noch mehr Druck auf die Gesundheitskosten ausgeübt? – werden die Bürgerinnen und Bürger fragen. Warum sollen ausgerechnet die in der Bevölkerung beliebten Hausärztinnen und Hausärzte auf diesem Weg ihre Partikulärinteressen verfolgen? Und weshalb können die Hausärzte nicht auch wie alle anderen im Gesundheitswesen Tätigen ihre Forderungen auf dem Gesetzeswege erreichen?

Einige Antworten auf diese Fragen haben Sie in den vorangehenden Statements bereits erhalten. Lassen Sie mich einige Überlegungen aus juristischer und politischer Sicht anfügen.

Den Hausärztinnen und Hausärzten geht es primär um eine qualitativ bessere und allen zugängliche medizinische Grundversorgung und um die Erhaltung der Attraktivität ihres Berufes und nicht um eine blosser Ausweitung des Leistungsangebotes oder mehr Verdienstmöglichkeiten. Erreicht werden sollen diese Ziele durch ein qualitativ gesichertes Angebot an medizinischen Dienstleistungen in der Grundversorgung und vor allem eine angemessenere *Verteilung* der Lasten und der Entgelte.

Sodann zur Befürchtung von noch mehr Staatsinterventionismus: Bund und Kantone können, gestützt auf die Bundesverfassung, schon jetzt gesetzgeberisch im Gesundheitswesen aktiv werden. Der Bund hat davon ja in reichem Ausmass Gebrauch gemacht, insbesondere mit dem Medizinalberufegesetz und auf dem Gebiet der Krankenversicherung. Die Verfassung ist diesbezüglich aber recht karg. Es gibt weder einen

Sekretariat

Hausärzte Schweiz
Oberplattenstrasse 73
9620 Lichtensteig

Tel.: +41 (0)71 988 66 40
Fax: +41 (0)71 988 66 41

Berufsverband der Haus- und Kinderärzte Schweiz
Association des Médecins de famille et de l'enfance Suisse
Associazione dei medici di famiglia e dell'infanzia Svizzera
Associazium dals medis da chasa e d'uffants Svizra

www.hausaerzteschweiz.ch
info@hausarzt-schweiz.ch

Grundlagenartikel über das Gesundheitswesen noch legt sie entsprechende Ziele und Prioritäten fest. Der Gesetzgeber ist deshalb in der Ausgestaltung des Gesundheitswesens an sich relativ frei; er kann dieses liberal, interventionistisch oder protektionistisch ausgestalten. Sicher ist, dass im politischen Kräftefeld jeweils jene Gruppe unterliegt, die sich zu wenig einbringen kann und über kein oder kein ausreichendes Lobbying verfügt. So sind die Hausärzte Schweiz der Meinung, dass sich die Gesundheitspolitik des Bundes in den letzten Jahren derart negativ zuungunsten der Hausarztmedizin entwickelt hat, dass ihr Berufsstand gefährdet ist. Die Bevölkerung spürt dies, die Ärzte leiden darunter und der Nachwuchs bleibt aus. Es braucht eine Korrektur.

Nun kann man zu Recht geltend machen, die Anliegen der Hausärztinnen und Hausärzte liessen sich auch auf niedrigerer Normstufe als auf Verfassungsebene lösen (z. B. durch Änderung des Medizinalberufegesetz, KVG, Zulassungs- und Leistungsverordnung, Tarifordnung, Spezialitätenliste u.a.m.). Doch ohne Druck der Öffentlichkeit lässt sich im heute zementierten Gesundheitswesen kaum mehr etwas bewegen. (Da nützen selbst Streiks nichts mehr!)

Die Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» ist Ausdruck dieser Sorge. Sie will die Öffentlichkeit, Patientinnen und Patienten, Politikerinnen und Politiker sensibilisieren und mobilisieren, vor allem aber will sie den Gesetzgeber in der Gesundheitspolitik zum Handeln in eine bestimmte Richtung veranlassen.

Der Verfassungstext ist naturgemäss relativ abstrakt gehalten. Er gibt Ziele vor, weist Aufgaben zu und setzt gewisse Rahmenbedingungen. Er baut auf der geltenden Gesundheitsverfassung auf und sollte deshalb in jeder Hinsicht konsensfähig sein. Doch das allein genügt nicht! Der Verfassungsartikel muss eines Tages (besser früh als spät) dann auch umgesetzt und konkretisiert werden. Die «Hausärzte Schweiz» werden es deshalb nicht bei dieser Verfassungsinitiative bleiben lassen. Sie rufen die Bevölkerung jetzt auf, ihre Forderungen (die auch in ihrem Interesse sind) zu unterstützen und die Initiative zu unterzeichnen. Sie denken aber bereits auch an die Umsetzung und versprechen, den Druck aufrechtzuerhalten, damit die medizinische Grundversorgung durch die Hausarztmedizin tatsächlich bald konkret verbessert wird und nicht noch über Jahre bloss als «Proklamation» in der Verfassung stehen bleibt!